

Das christliche Menschenbild als Sinnhorizont der Sozialen Arbeit

(Prof. Dr. phil. Dr. theol. Herbert Frohnhofen, WS 2011/12)

§ 8. Christusförmigkeit: Die Neugestaltung des Menschen

I. Biblische Grundlagen

1. Altes Testament: Gottes Barmherzigkeit siegt über sein strafendes Gericht

Angesichts der Sündhaftigkeit der Menschen **siegt bereits im alttestamentlichen Zusammenhang Gottes Barmherzigkeit vielfach über seine strafende Gerechtigkeit**: So **schließt** Gott nach der Sintflut **ein weiteres weltweites Strafgericht aus**, weil das Sündigen des Menschen wegen seiner Geneigtheit zur Sünde "von Jugend an" ihm zur zweiten Natur geworden ist (Gen 8,21: "*Der Herr roch den besänftigenden Duft des Opfers und sagte zu sich selbst: 'Ich will die Erde nicht noch einmal bestrafen, nur weil die Menschen so schlecht sind! Alles, was aus ihrem Herzen kommt, ihr ganzes Denken und Planen, ist nun einmal böse von Jugend auf. Ich will nicht mehr alles Leben auf der Erde vernichten, wie ich es getan habe'*").

Der Tatsache, dass die Menschen aus eigener Kraft nicht mehr zu einem schöpfungsgemäßen gewaltfreien Leben fähig sind, trägt Gott Rechnung durch eine **nachsintflutliche Notordnung**, verbunden mit einem erneuerten **Schöpfungssegen** (Gen 9,1-7: "*Gott segnete Noach und seine Söhne und sagte zu ihnen: 'Seid fruchtbar, vermehrt euch und füllt die ganze Erde! Alle Tiere werden sich vor euch fürchten müssen: die großen Landtiere, die Vögel, die Tiere, die am Boden kriechen, und die Fische im Meer. Ich gebe sie in eure Gewalt. Ihr dürft von jetzt an Fleisch essen, nicht nur Pflanzenkost; alle Tiere gebe ich euch als Nahrung. Nur Fleisch, in dem noch Blut ist, sollt ihr nicht essen; denn im Blut ist das Leben. Euer eigenes Blut darf auf keinen Fall vergossen werden. Ich wache darüber und fordere Leben für Leben, vom Tier und erst recht vom Menschen. Wer einen Menschen tötet, muss von Menschenhand sterben; denn der Mensch ist nach dem Bild Gottes geschaffen. Also seid fruchtbar, vermehrt euch, sodass es von euch wimmelt auf der Erde!'*").

Im Noachbund **schließt er ein weiteres Flutgericht aus** (Gen 9,8-17: "*Dann sprach Gott zu Noach und seinen Söhnen, die bei ihm waren: 'Hiermit schließe ich meinen Bund mit euch und mit euren Nachkommen und mit allen Lebewesen bei euch, mit den Vögeln, dem Vieh und allen Tieren des Feldes, mit allen Tieren der Erde, die mit euch aus der Arche gekommen sind. Ich habe meinen Bund mit euch geschlossen: Nie wieder sollen alle Wesen aus Fleisch vom Wasser der Flut ausgerottet werden; nie wieder soll eine Flut kommen und die Erde verderben. Und Gott sprach: Das ist das Zeichen des Bundes, den ich stifte zwischen mir und euch und den lebendigen Wesen bei euch für alle kommenden Generationen: Meinen Bogen setze ich in die Wolken; er soll das Bundeszeichen sein zwischen mir und der Erde. Balle ich Wolken über der Erde zusammen und erscheint der Bogen in den Wolken, dann gedenke ich des Bundes, der besteht zwischen mir und euch und allen Lebewesen, allen Wesen aus Fleisch, und das Wasser wird nie wieder zur Flut werden, die alle Wesen aus Fleisch vernichtet. Steht der Bogen in den Wolken, so werde ich auf ihn sehen und des ewigen Bundes gedenken zwischen Gott und allen lebenden Wesen, allen Wesen aus Fleisch auf der Erde.' Und Gott sprach zu Noach: 'Das ist das Zeichen des Bundes, den ich zwischen mir und allen Wesen aus Fleisch auf der Erde geschlossen habe.'*").

Auch dem Brudermörder Kain gewährt Gott durch ein sichtbares Zeichen Schutz (Gen 4,15). Sogar die selbstverschuldete Zerstreung und Sprachenverwirrung der Menschheit (Gen 11,1-9) ist, wie der Fortgang der Geschichte in der Berufung Abrahams (Gen 12,1-3) zeigt, keineswegs das letzte Wort Gottes; denn: Aus den über die Erde Zerstreuten, die sich im Turmbau selber einen Namen machen wollten, wird Gott in Abraham einen Menschen erwählen und in das ihm verheißene Land führen, um Abrahams Namen groß zu machen, ja sogar in und über Abraham "*allen Sippen des Erdbodens*" eine Möglichkeit des Heils zu eröffnen (Gen 12,2f).

2. Neues Testament: Heilwirkendes Christusgeschehen
- a. Jesus Christus, das eigentliche Bild Gottes

Im NT ist es vor allem das Christusgeschehen, in dem den Menschen von Gott aus Heil zuwächst. Dazu ist Voraussetzung, dass **Jesus Christus selbst als das eigentliche, als das vollkommene Bild Gottes vorgestellt und angeschaut wird** (2 Kor 4,4; Kol 1,15; Hebr 1,3). **Weil er Bild Gottes ist und Gott das Heil des Menschen will, macht Christus den Menschen heil.** Wie ist das gemeint? Gottes Heilswille hat in Christus Gestalt angenommen, ist in Christus verwirklicht. Er kann in Christus nicht nur erkannt werden, sondern wird durch ihn den Menschen zugesagt und vermittelt. Darum bedeutet das >Bildwerden< Gottes in Christus Heil für den Menschen. Aber >Bild< meint hier noch mehr. Nach griechischem Verständnis von >Bild< (eikon), **hat das Bild teil an dem, dessen Bild es ist** (Urbild-Abbild-Schema). Das Abbild vertritt das Urbild nicht nur; es steht nicht nur für seine Autorität und seinen Willen. Es ist auch nicht nur Botschaft, die gehört werden soll. Vielmehr **ist das Urbild (Gott) im Abbild (Christus) selbst gegenwärtig** (ähnlich in der ostkirchlichen Ikone). Damit ist es also die Gegenwart Gottes selbst, die in der Gottebenbildlichkeit Christi für den Glaubenden erkennbar und heilend wirksam ist.

Nach dem Kolosser- und dem Hebräerbrief weist die Ebenbildlichkeit Christi zurück auf den Anfang der Schöpfung. In Jesus Christus nimmt der schöpferische Akt Gottes sichtbare Gestalt an. Denn "*in ihm*", "*durch ihn und auf ihn hin*" ist alles geschaffen (Kol 1,16; Hebr 1,2f). **Worauf Gottes schöpferisches Tun von allem Anfang an den Menschen gegenüber aus war, das ist in Jesus Christus sichtbar ins Bild gesetzt.** In Christus, durch ihn und auf ihn hin ist alles versöhnt (Kol 1,20), ist alles in Besitz genommen und getragen (Hebr 1,2f), ist alles vereint (Eph 1,10). Schöpfungsanfang und Bildwerden in Christus entsprechen sich hier wie Absicht und Verwirklichung, Plan und Ausführung. **Ausführendes Subjekt ist in diesen Texten Gott selbst.** Er verwirklicht seine Schöpfung, *durch, in und auf Christus hin.* **Kraft der Gabe des Hl. Geistes** sind die Glaubenden dazu bestimmt, "*an Wesen und Gestalt des Sohnes Gottes teilzuhaben, damit dieser der Erstgeborene von vielen Brüdern (und Schwestern) sei*" (Röm 8,29; vgl. 1 Kor 15,49). Gott- und Christusebenbildlichkeit kennzeichnen so die Berufung des Menschen zu einem personalen und partnerschaftlichen Verhältnis zu Gott als Geschöpf, als Kind und Freund/in Gottes sowie als Bruder/Schwester Jesu Christi

Den Mittelpunkt des Heilsgeschehens bildet also für die Bibel das Christusgeschehen. Für Paulus (und gemäß unseres Kalenders auch für uns) bedeutet es den **Abschluss des gegenwärtigen und den Anbruch des kommenden Äons.** Der Sünde Adams zum Trotz ist die Geschöpflichkeit des Menschen bleibend vom Willen Gottes bestimmt, **sich selbst als die Erfüllung seines Lebens dem Menschen mitzuteilen:** Gott hat beschlossen, in der Fülle der Zeiten alles in Christus zu vereinen, was im Himmel und auf Erden ist, durch den wir das Evangelium der Wahrheit und das Siegel des Heiligen Geistes empfangen haben (Eph 1,10-13). Die ursprüngliche Selbstmitteilung Gottes in der Schöpfung und ihre Aufnahme in Geist und Freiheit des Menschen hätte keinen Sinn, wenn die Geschichte Gottes mit den Menschen nicht darin bestünde, sich selbst als erfüllenden Inhalt seiner Geschöpfe zu offenbaren. Gott erschafft die Welt und teilt sich den Menschen mit, damit er über und in allem sei und als Gott herrsche (1 Kor 15,28). Dabei hat das Christusgeschehen diese Aspekte:

- Der Mensch ist bestimmt zum Ebenbild Gottes. Diese Bestimmung ist in Jesus von Nazaret voll verwirklicht. **In Jesus von Nazaret, dem Christus, kommt das ganze Menschsein zur Vollendung.** Wichtig ist aber, dass die umfassende Aussage >Jesus ist das wahre Ebenbild Gottes< verstanden werden muss im Hinblick auf seinen gottebenbildlichen **Lebensweg.** Dieser Lebensweg Jesu wird in der Christologie v.a. unter dem Aspekt betrachtet, **wie darin Gott heilend und vollendend an den Menschen handelt.** Das entspricht dem, was die Evangelien in erster Linie bezeugen wollen

- Das Christusgeschehen kommt für den Menschen **plötzlich und aus dem ewigen Ratschluss Gottes.** Es gibt keine berechenbare Entwicklung daraufhin. Jesus Christus tritt in einem einmaligen Ereignis als göttliches Prinzip unseres Daseins und damit als unser neues Lebensprinzip in die Menschheitsgeschichte ein. Die Tradition spricht auch deshalb von der >Präexistenz< des Gottessohnes, der in das Zeitliche eintritt und hier den Anbruch der eschatologischen Heilszeit bewirkt.

- Juden und Heiden, die nach Paulus >unter der Herrschaft von Mächten des Gesetzes und der Welt-elemente stehen, **werden durch den Gottessohn aus der Herrschaft dieser Mächte >losgekauft<**, damit auch sie die Gotteskindschaft empfangen.

- Diese neue Lebenswirklichkeit des Sohnes beruht auf der freien Tat Gottes, ist also **Gnadengeschenk an die Menschen**.

b. Die Einbeziehung des Menschen in das Christusgeschehen

>**Nachfolge**< meint in den Evangelien zunächst die Lebensweise der Jünger/innen, die Jesus zu seinen ständigen Begleiter(inn)en macht und an seinem Wirken für die Herrschaft Gottes beteiligt. Nach Ostern wird die Jüngerschaft und damit auch die Einbeziehung in das Christusgeschehen ein Angebot an alle Menschen. Als Annahme dieses Angebotes gilt die Bekehrung zum Glauben an Christus und die Taufe. Die Nachfolge erstreckt sich auch auf Tod und Auferstehung Christi und umfasst alles, was mit dem Stichwort >Liebe< zusammengefasst werden kann. Hierzu gehören folgende Aspekte:

(1) Die Bekehrung zum Glauben

In der **Bekehrung zum Glauben** an Christus geschieht eine **radikale Umorientierung des Lebens**. Sie wird im Neuen Testament unter anderem mit dem Bild des **Wechsels der Bekleidung** veranschaulicht. In der Bekehrung zum Glauben legt der Mensch sein Kleid, die bisherige Gestalt seines Lebens ab und zieht als neues Kleid Christus an (Gal 3,27). Er legt den alten Menschen ab, der er war, und zieht den neuen Menschen an (Eph 4,22f; Kol 3,9f), den Herrn Jesus Christus (Röm 13,14). Versteht man unter *Kleid* die Selbstdarstellung des Menschen, die Gestalt dessen, was er von sich hält und aus sich machen will, so kann man hier durchaus von einem *Identitätswechsel* sprechen. **Im Glauben findet der Mensch eine neue Identität. Er wird ein neuer Mensch**. Dieser hat seinen Lebensgrund und sein >Existenzmodell< in Christus. In den Evangelien kommt diese Umorientierung des ganzen Lebens in dem Spruch vom Verlieren und Gewinnen des Lebens zum Ausdruck; denn: "*Wer sein Leben durch falsche Sicherungen, verkehrte, egoistische Ziele, Leistung, irdischen Besitz und dergleichen meint erfüllen zu können, wird den Sinn verfehlen.*"¹ - Wer dagegen seinen gottfernen Lebensentwurf loslässt und sein Leben an Christus ausrichtet, wird zu einer Erfüllung kommen, die über den Tod hinausreicht "*bis ins ewige Leben*" (Joh 12,25).

Wie ist dieses *neue Leben* zu verstehen? Ist es nicht eher eine **totale Selbstentfremdung** als eine neue Identität? Tatsächlich handelt es sich zunächst um eine fremde Identität. Paulus drückt in seiner Tauftheologie (Röm 6,3-11) den Übergang vom alten zum neuen Leben passivisch aus: "*Unser alter Mensch wurde mitgekreuzigt*" (V. 6), "*eingefügt in das Gleichbild seines Todes und seiner Auferstehung*" (5). Dem muss aber die aktive Identifizierung folgen: Die Getauften sollen tot sein für die Sünde und leben für Gott in Christus Jesus (V. 11), sich Gott zur Verfügung stellen als Menschen, die vom Tod zum Leben gekommen sind (V. 13). In Glaube und Taufe geschieht also zweierlei. Das Gleichnis Christi wird als neue Identität eingepreßt. Bei Johannes heißt dies "*neu geboren werden aus dem Wasser und dem Geist*" (Joh 3,5).

Dem entspricht auf Seiten des Täuflings die Haltung des Empfangens. **Der Täufling verhält sich also nicht passiv, sondern rezeptiv**. Zugleich bekennt er sich zu dieser Identität. Läuft diese Identifizierung mit Christus aber nicht auf eine Aufgabe des eigenen Ich hinaus? "*Ich bin mit Christus gekreuzigt worden; nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir*" (Gal 2,19f). - Paulus betont hier die Aktivität Christi. Christus gibt Anteil an seinem Tod und seiner Auferstehung. Er geht somit aktiv in das Leben des Glaubenden ein. Aber indem der Glaubende sich ganz davon bestimmen lässt, **kommt er zu seinem wahren Selbst, wird er zu dem Bild Gottes, zu dem er geschaffen ist**. Es ist der Geist Gottes, in dem der Glaubende eins wird mit Christus. "*Wer sich an den Herrn bindet, ist ein Geist mit ihm*" (1 Kor 6,17). - Der Geist Gottes tritt aber nicht an die Stelle des menschlichen Geistes, sondern er "*bezeugt unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind,... Miterben Christi*" (Röm 8, 16f). Die neue Identität in Christus ist als übernommene dennoch die ureigene, weil Gott, wenn er im Menschen zur Herrschaft kommt, das eigene Sein des Menschen nicht auflöst, sondern erfüllt.

(2) Mit- und Nachvollzug von Kreuz und Auferstehung

Das Ablegen des alten Menschen und Anziehen des neuen Menschen in Glaube und Taufe ist **kein einmaliger Akt**, der mit der Bekehrung abgeschlossen wäre. Die Gläubigen sind es, die in Röm 13, 14 und Eph 4,24 aufgefordert werden, Christus bzw. den neuen Menschen anzuziehen.

¹ J. GNILKA, Jesus von Nazaret. Botschaft und Geschichte (HThK Suppl. 3) Freiburg u.a. 1990, 173f.

Die Umkehrung des Lebensvollzuges ist *ein lebenslanger Prozess*. Das eigene Leben loslassen und es in Christus neu gewinnen, ist das Schnittmuster des Weges zum Heil. Der Grund dafür liegt nicht allein darin, dass die Umkehr nicht gleich ganz gelingt, sondern erst durch Anstrengung und Übung erreicht wird. Die Hinwendung zum Nächsten, das ganzheitliche Eingehen auf die jeweilige Situation in der Nachfolge Jesu bedeutet jeweils eine neue Wendung der bisherigen Lebensrichtung. Die konkrete Situation erfordert eine Umorientierung, die ein Loslassen des Vorhergegangenen einschließt. Zudem hat auch der Gläubige als begrenztes und endliches Geschöpf gegenüber dem Anruf Gottes in der >nächsten< Situation die Neigung, sich an das Bisherige zu klammern.

Die Hinwendung zum Nächsten kommt daher einer Umkehr gleich. Denn der >Nächste< im Sinne Jesu ist ja nicht der, der einem immer schon am nächsten steht, sondern derjenige, der hier und jetzt *zum Nächsten wird*. In diesem Sinne lebt z.B. derjenige nicht in der Nachfolge Jesu, der Vater oder Mutter, Sohn oder Tochter mehr liebt als Jesus (Mt 10,37). Selbst der immer schon Nahestehende kann immer wieder in neuer Weise zum Nächsten werden. In den ntl. Briefen bezieht sich die Rede von der Nachfolge Christi fast nur auf **Leiden, Tod und Auferstehung Christi**. Dabei liegt der Akzent bald mehr auf der **Leidensnachfolge**, bald mehr auf dem **Nachvollzug der Auferstehung**. Diese Akzentuierung ist mitbedingt von der kulturellen und gesellschaftl. Umwelt, in der die jeweils angesprochenen Gemeinden leben. Haben Gemeinden z.B. gesellschaftliche Diskriminierung oder gar blutige Verfolgung zu bestehen, tritt verständlicherweise die Kreuzesnachfolge in den Vordergrund (Paulusbriefe, 1 Petr, Hebr, Offb). Bei PAULUS dürfte neben seinen persönlichen Entbehrungen und Leiderfahrungen auch die Erwartung der **baldigen Wiederkunft Christi** (Parusie) eine Rolle spielen. Wird die Kreuzesnachfolge besonders betont, so rückt der Nachvollzug der Auferstehung in die Zukunft: Jetzt *"mit ihm leiden, um mit ihm auch verherrlicht zu werden"* (Röm 8,17b)! *"Christus will ich erkennen und die Macht seiner Auferstehung und die Gemeinschaft mit seinem Leiden; sein Tod soll mich prägen. So hoffe ich auch zur Auferstehung von den Toten zu gelangen"* (Phil 3,10f).

Der Grund für die Hoffnung ist der Geist, *"der Jesus von den Toten auferweckt hat"* (Röm 8,11). Er wohnt bereits in uns (V. 9). Weil der Geist der Auferstehung dem Leben in der Kreuzesnachfolge innewohnt, kann der Nachvollzug der Auferstehung in die Gegenwart rücken. Dies deutet Paulus an in der Unterscheidung des *äußeren* und des *inneren* Menschen: *"Wenn auch unser äußerer Mensch aufgerieben wird, der innere wird Tag für Tag erneuert"* (2 Kor 4,16). Im Herzen ist der *"göttliche Glanz auf dem Antlitz Christi"* aufgeleuchtet (4,6), spiegeln wir *"die Herrlichkeit des Herrn wider und werden so in sein eigenes Bild verwandelt von Herrlichkeit zu Herrlichkeit"* (3,18). Hier gehen dann Kol und Eph weiter. *"Ihr seid mit Christus auferweckt"* (Kol 3,1). *"Ihr seid gestorben und euer Leben ist mit Christus verborgen in Gott"* (Kol 3,3). Denn Gott hat in Christus, dem Haupt, schon alles versöhnt und zusammengefasst (Eph 1,10; Kol 1,18). Der Nachvollzug besteht darin, sich an das Haupt zu halten (Kol 2,19a), hineinzuwachsen in das Haupt (Eph 4,15), um *"von der ganzen Fülle Gottes erfüllt"* zu werden (Eph 3,19) und dies im Gemeinde- wie im häuslichen Leben in Erscheinung treten zu lassen (Eph 4,1-6,9). Die Verleiblichung der Auferstehungswirklichkeit schließt aber ein Sterben und Ablegen (3,5.8) in sich, ein ständig neues Hinübergehen vom alten zum neuen Menschen. Die extremste Form der Orientierung der Nachfolge am erhöhten Herrn findet sich in den JOHANNESCHEN SCHRIFTEN. Dort ist *nachfolgen* gleichbedeutend mit *glauben*. An Jesus, den Sohn Gottes, glauben schließt zwar die Bereitschaft ein, für diesen Glauben Leiden zu ertragen. Aber der Übergang vom Tod zum Leben ist mit dem Akt des Glaubens schon endgültig vollzogen. Wer glaubt, *"hat das ewige Leben"*, *"ist aus dem Tod ins Leben übergegangen"* (Joh 5,24). Was für die Dauer der irdischen Lebenszeit noch zu tun ist, nennt Johannes mit Vorliebe **bleiben**, *"bleiben in Jesu Wort und in seiner Liebe"* (vgl. Joh 8,31; 15,7-9). Dass auch dieses Bleiben stets neue Anforderungen stellt, wird nicht gelegnet, aber auch nicht besonders bedacht (vgl. z.B. 1 Joh 3,2-7).

Beide Akzentuierungen der Nachfolge haben eines gemeinsam. **Der in Glaube und Taufe empfangenen Teilhabe an Tod und Auferstehung Christi hinkt der aktive Nachvollzug hinterher**. Paulus hat dies treffend ausgedrückt mit der Formel *"schon von Christus ergriffen sein, aber noch nicht ergriffen haben"* (vgl. Phil 3,12f). Weist das >noch nicht< bei Paulus in die Zukunft, so weist es in Eph und Kol nach unten oder nach außen. Die Dynamik geht einmal von der Gegenwart in die Zukunft, das andere Mal vom Verborgenen ins Sichtbare, Leibhaftige. Die letztere Sicht kommt der räumlichen Vorstellung des Hellenismus vom Menschen im Kosmos näher. Sie wird sich daher, vor allem nach dem Ende der Christenverfolgungen, weitgehend durchsetzen.

(3) Nachahmung der Liebe Christi

Die Vollzugsform, die sich aus der Nachfolge ergibt, ist die **Liebe**. Schon das zahlenmäßige Vorkommen des Wortes *Liebe* im ntl. Wortschatz **lässt die Liebe als die christliche Grundhaltung hervortreten**. Sieht man von den synopt. Evangelien ab, so orientiert sich die Liebe an der Todeshingabe und Auferstehung Christi: "*Gott hat seine Liebe zu uns darin erwiesen, daß Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren*" (Röm 5,8; Joh 15,12f; 1 Joh 3,16). "*Liebt einander, weil auch Christus uns geliebt hat und sich für uns hingegeben hat*" (Eph 5,2). An der Liebe Christi wird Maß genommen: Rücksicht nehmen auf die Glaubensüberzeugung der anderen, weil auch "*Christus nicht für sich selbst gelebt hat*" (Röm 15,3); auf das Wohl des anderen achten, "*weil auch Christus nicht daran festhielt, wie Gott zu sein, sondern sich erniedrigte bis zum Kreuz*" (s. Phil 2,5-8). Die Liebe richtet sich wie das Sammeln Jesu an alle, indem sie sich jeweils ganz dem Nächsten in seiner konkreten Situation zuwendet. Sie antwortet auf die Liebe Gottes zu allen, indem sie im konkret Begegnenden auf Gott zugeht. "*Wer an dem Notleidenden vorbeigeht, den er sieht, liebt Gott nicht, den er nicht sieht*" (s. 1 Joh 3,17; 4,20). Die unbegrenzte Offenheit der Liebe zeigt sich in der sog. Bergpredigt am Gebot der Feindesliebe (Mt 5,43-48; Lk 6,27-36). Bei Paulus kommt sie zum Ausdruck in den >alles-< Aussagen. Die Liebe "*trägt alles, glaubt alles, hofft alles, hält alles aus*" (1 Kor 13,7). Dies ist bei Paulus Ausdruck seiner eigenen missionarischen Einstellung: "*Allen bin ich alles geworden*" (1 Kor 9,22) - nicht aus gefälliger Anpassung an die Überzeugung derjenigen, mit denen er es jeweils zu tun hatte, sondern "*gemäß dem Gesetz Christi*" (V. 21), "*um des Evangeliums willen*" (V. 23). Ziel dieser auf alle und alles zugehenden Liebe ist die Herrschaft Gottes: "*Gott alles in allem*" (1 Kor 15,28). Für diese Liebe, die in allem Gottes Herrschaft sucht, gilt: "*Alles ist euer, ... Welt, Tod, Gegenwart und Zukunft; ihr aber seid Christi und Christus ist Gottes*" (1 Kor 3,21-23).

II. Systematische Reflexion: Die sog. >Rechtfertigung< des Menschen

Unter dem Stichwort >Rechtfertigung< wird die Neugestaltung des Menschen auf Gott hin vor allem seit der Reformation angesprochen. Gemeint ist damit eine Zurechtmachung/Korrektur des Menschen vor Gott. Im Jahre 1999 wurde vom Lutherischen Weltbund sowie vom Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen eine >**Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre**< verabschiedet, die großes Aufsehen erregte. Wichtige Aussagen dieser Erklärung sind:

1. Rechtfertigung ist **Sündenvergebung** (Röm 3,23-25; Apg 13,39; Lk 18,14), **Befreiung von der herrschenden Macht der Sünde und des Todes** (Röm 5,12-21) **und vom Fluch des Gesetzes** (Gal 3,10-14). Sie ist **Aufnahme in die Gemeinschaft mit Gott**, schon jetzt, **vollkommen aber in Gottes künftigem Reich** (Röm 5,1f) (GE 11).
2. Es ist unser gemeinsamer Glaube, **dass die Rechtfertigung das Werk des dreieinigen Gottes ist. Allein aus Gnade im Glauben an die Heilstat Christi, nicht auf Grund unseres Verdienstes, werden wir von Gott angenommen und empfangen den Heiligen Geist, der unsere Herzen erneuert und uns befähigt und aufruft zu guten Werken** (GE 15).
3. Das luther. Wort, dass der Christ **Gerechter und Sünder zugleich** sei, bedeutet: Er ist ganz gerecht, weil Gott ihm durch Wort und Sakrament seine Sünde vergibt und die Gerechtigkeit Christi zuspricht, die ihm im Glauben zu eigen wird und ihn in Christus vor Gott zum Gerechten macht. Im Blick auf sich selbst aber erkennt er, dass er zugleich ganz Sünder bleibt, dass die Sünde noch in ihm wohnt; denn er vertraut immer wieder auf falsche Götter und liebt Gott nicht mit jener ungeteilten Liebe, die Gott als sein Schöpfer von ihm fordert. Diese Gottwidrigkeit ist als solche wahrhaft Sünde. Doch **die knechtende Macht der Sünde ist gebrochen**: Sie ist **keine den Christen beherrschende Sünde mehr**, weil sie durch Christus beherrscht ist, mit dem der Gerechtfertigte im Glauben verbunden ist; so kann der Christ, solange er auf Erden lebt, jedenfalls stückweise ein Leben in Gerechtigkeit führen (GE 29).
4. Gemeinsam wird bekannt, **dass gute Werke** - ein christliches Leben in Glaube, Hoffnung und Liebe - **der Rechtfertigung folgen und Früchte der Rechtfertigung sind**. Wenn der Gerechtfertigte in Christus lebt und in der empfangenen Gnade wirkt, bringt er, biblisch gesprochen, gute Frucht (GE 37).